Zum 80. Geburtstag von Fritz Lang

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **22 (1970)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum 80. Geburtstag von Fritz Lang

rn. Das ist kein Nachruf. Es ist auch keine Laudatio. Es sind nur einige Bemerkungen zum 80. Geburtstag eines der «Grossen» des Films: Am 5. Dezember wird Fritz Lang, Ästhet, Liebhaber schöner Einstellungen und monumentaler Bauten, 80 Jahre alt. Dieser «Architekt der Filmkunst» feiert seinen Geburtstag zwar nicht als Vergessener, wohl aber als ein dem heutigen Publikum Entfremdeter.

Von Godard ist unter jugendlichen Cineasten und Film-Fans die Rede, von «Easy Rider» und Polanski. Weniger kritische Konsumenten halten sich an Mundreklame: «Funny Girl», «Borsalino» oder Jane Fonda. Doch von jenen, die sich vor 50 Jahren aufgemacht haben, die ständig fluktuirenden Ausdrucksformen der siebenten Kunst weiter zu verändern, sprechen ausser kinobegeisterten Grosseltern (diese im Tonfall gelinder Rührung) wohl nur noch Filmhistoriker und Zellulloidbetrachter, deren filmkritisches Bewusstsein durch geschichtliche Kenntnisse geprägt ist. Manchmal merkt ein jugendliches Publikum in Filmklubs beim Betrachten der «Klassiker» dass Truffaut offenbar doch nicht der Begründer der Filmkunst ist und dass der gegenwärtige filmische «Underground» seinen Bunuel wohl gesehen hat. Und manchmal ermöglicht ein mutiger Verleiher die Begegnung mit einem alten «Meister» sogar im normalen Kinoprogramm. Es muss ja nicht immer «Caligari» sein...

Fritz Lang, geboren am 5. Dezember 1890 in Wien. Studierte Architektur und Graphik. Wurde als Soldat im Ersten Weltkrieg verwundet, schrieb Drehbücher, die 1916–1920 von Joe May und 1919 von Otto Rippert verfilmt wurden. Soweit das Filmlexikon. Doch dann begann des monokelbewehrten Österreichers Beitrag zur Filmkunst: seine Meisterwerke waren der expressionistische «Der müde Tod» (1921), der die chaotische Vorkriegszeit widerspiegelnde «Dr. Mabuse, der Spieler» (1922) ein Zerrbild der finanziellen und moralischen Inflation, der monumentale «Die Nibelungen» (1923/24) und der visionäre «Metropolis» (1926). Als der Tonfilm kam, bewies Lang mit seinem «Testament des Dr. Mabuse» (1933) die künstlerische Integration der Geräuschkulisse im Medium Film, nachdem er bereits mit «M» (1932) sein Lieblingsthema, die Schuld, filmisch variiert hatte. Vor drohender Hitler-Barbarei entfloh Lang über Frankreich nach den Vereinigten Staaten, wo der grosse Regisseur die Hollywood-Amerikaner mit eigenen Waffen schlug: mit «Fury» (1936), «You Only Live Once» (1937) sowie den Western «The Return of Frank James» (1940) und «Western Union» (1941) bewies er, dass filmische Ausdrucksform keine Grenzen kennt. (Bezeichnenderweise wurde Lang eines der Vorbilder der französischen «Nouvelle Vague», die Ende der fünfziger Jahre von Truffaut und Chabrol begründet wurde. Truffaut forderte damals in den «Cahiers du Cinéma» den «Film der Autoren».)

Mit «Hangmen Also Die» (1942), nach einer Story von Bert Brecht und dem ausserordentlichen «Woman in the Window» (1944), in dem Edward G. Robinson wohl sein schauspielerisches Meisterstück lieferte, hatte Lang den Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens bereits überschritten. Später folgten noch Filme, in denen seine Begabung wohl aufblitzte (etwa in «While the City Sleeps», 1955) doch dann folgten nach seiner Rückkehr nach Deutschland zwar undiskutable doch immer noch ergötzliche Streifen à la «Tiger von Eschnapur», in denen Lang versuchte, Themen aus den Anfängen des deutschen Filmes «aufzukochen». Doch ein Spiesser, der Lang diese «Schwarten» zum Vorwurf macht! Vielmehr sei daran erinnert, was der bedeutende Filmhistoriker und -kritiker Georges Sadoul zum Film «Fury» schrieb: «Nur Fritz Lang konnte in Hollywood Filme schaffen, die seinem europäischen Werk gleichwertig sind. Aus Frankreich kommend drehte der grosse Regisseur 1936 in Hollywood ‚Fury' (‚Zorn'), womit er eine der grossen gesellschaftlichen Wunden des amerikanischen Lebens blosslegte: die Lynchjustiz. Lang war hier weniger darauf bedacht, einen typischen Aspekt seiner neuen Heimat darzustellen, als sein grundlegendes Thema wieder aufzunehmen: die wahre oder vermeintliche Schuld eines Menschen, der gehetzt wird von der blinden Menge, von dem Unverständnis der Mitwelt, der Stumpfheit des Schicksals. Daher ist dieses Werk den ‚Nibelungen' verwandt. Es ist ein leidenschaftlicher, starker, fast wilder Film.»

Soweit Sadoul. Doch was soll's. Wenn am 4. Dezember das Fernsehen der deutschen Schweiz einen Lang-Film ausstrahlt, mag das den «Meister» wenig berühren. Doch wer dann in die Bildröhre guckt, wird vielleicht etwas von der lebendigen Kunstform, die sich Film nennt, verspüren. Und in diesem Sinne: alles Gute zum 80. Geburtstag, «Grand Old Man» der Filmkunst!

Das deutschschweizerische Fernsehen zeigt am 4. Dezember, 20.20 Uhr Fritz Langs Meisterwerk «M – Eine Stadt sucht einen Mörder». Das zweite Deutsche Fernsehen feiert den Meister mit dem gleichen Film am 7. Dezember, 21.00 Uhr. Erwin Leiser interviewt anschliessend den Regisseur.

Fritz Lang (sitzend im schwarzen Hemd) bei den Dreharbeiten zu «M – Eine Stadt sucht einen Mörder» im Jahre 1932